

Erscheint jeden Sonntag.  
Abonnementpreis für Aachen  
und Burtscheid incl. Bringerlohn  
1 Mark vierteljährlich, bei den  
Postämtern 9/10 Sgr.

# Paulus.

## Christlich-socials Volksblatt.

Herausgegeben von **Ed. Cronenberg.**

Motto: „Thun Sie viel für die Arbeiter, thun Sie für dieselben Alles, was Sie können, denn die Arbeiter sind es, welche die Religion und die Gesellschaft retten werden.“ **Fus IX.**

Expedition:

Paulushaus, Poststraße Nr. 56.  
Insertionen werden dort ange-  
nommen. Die dreispaltige Zeile  
zu 1 Sgr. Reklamen 2 1/2 Sgr.

### C. Die gesellige Seite der Arbeiter-Vereine.

(Fortsetzung)

Die außerordentliche Höhe der Miethpreise — der sogenannte Miethwucher — machen es dem Arbeiter unmöglich, bei der Wahl der Wohnung auf die Größe seines Familienstandes gebührende Rücksicht zu nehmen. Diese Stuben, in denen sich das ganze Leidensdrama einer bedrängten Arbeiterfamilie abspielt, sind am wenigsten geeignet, den Raum zu zeitweiliger Erholung und Erheiterung zu bieten. Ueberdies kann von einem Vergnügen da keine Rede sein, wo der Arbeiter mit seiner Familie und seinem Schmerz **allein** ist. Die Umgebung muß eine andere sein, um zerstreud auf ihn einzuwirken. Im Kreise fröhlicher Genossen muß er theilnehmen an deren Scherzen, fröhlichen Gesängen, erheiternden Vorträgen und lustigen Spielen.

In der Fabrik und auf der Werkstatt, wo der Arbeiter die längste Zeit des Tages verbringt, befindet er sich fast stets in großer Gesellschaft. Da mag nun wohl bisweilen die Einsamkeit demselben eine angenehme Abwechslung bieten; auch bedarf er derselben, um sich zu sammeln und wenn er in Lectüre Unterhaltung und Belehrung sucht. Für die **meisten** Arbeiter aber darf diese Einsamkeit nur eine **beschränkte** sein, weil eben der Fonds ihres Selbstvermögens, sich zu unterhalten und zu zerstreuen, bald erschöpft ist und an Stelle der Sammlung **Gedankenabwesenheit**, an Stelle der Erheiterung **Langeweile** tritt.

Wer den Arbeiter in Bezug auf Erholung und Vergnügung auf den Familienkreis anweisen will, der muß auch wissen, daß in diesem Kreise Elemente genug vorhanden sind, diesen Zwecken gerecht zu werden. In einem ewigen **Einerlei** ist weder das **Eine** noch das **Anderer** zu finden. In größerem **geselligen** Kreise aber finden sich die verschiedensten Talente, so daß leicht alle Gemüthsrichtungen befriedigt werden können. Da wird gesungen und muscirt, geturnt und declamirt; Schwänke und Scherze, Lustspiele und ernste Dramen wechseln miteinander ab.

Beschränken sich etwa die andern Stände in ihren Vergnügungen auf den Kreis der Familie? Die beste Antwort auf diese Frage geben uns die Opernhäuser, die Theater, die Café chantants, die Liedertafeln, die Schützenfeste, die Wettrennen, die Kriegerfeste u. dgl. Grade sie haben es dahin gebracht, daß all' diese Dinge fast als eine Forderung der Zeit erscheinen. **Diese** haben das Volk mit denselben bekannt gemacht; **diese** haben es an dieselben gewöhnt und zwar so gewöhnt, daß mit jeder Klage über Vergnügungssucht des Volkes sie sich selbst anlagen.

Diese Zustände rückgängig zu machen, ist eben so unmöglich, wie es unmöglich ist, einen reißenden Strom zu

seiner Quelle zurückzuführen, um ihm ein neues Bett zu schaffen. Das Einzige, was geschehen kann und muß, ist, daß alles Ueble und Uebermäßige bei den öffentlichen Vergnügungen abgestellt und also die richtige Schranke für dieselben gefunden werde. Dieses aber gehört zum Ressort der Arbeiter-Vereine und verdient bei Feststellung ihrer geselligen Aufgabe alle Berücksichtigung. Leider erschwert das Beispiel der andern Stände nur allzusehr den Leitern der Arbeiter-Vereine ihr ohnehin mühsames Werk.

3. In welcher Art soll nun bei Gründung von Arbeiter-Vereinen „die **gesellige Seite**“ derselben bestimmt und angelegt werden?

Um bei Beantwortung dieser wichtigen Frage den Schwierigkeiten zu entgehen, welche gewöhnlich bei Aufstellung allgemeiner Grundsätze uns begegnen, pflegt man sich die Sache leicht zu machen, indem man darauf hinweist, daß das von den localen Bedürfnissen und Verhältnissen abhängige. Hiermit ist aber der Sache selbst wenig gebiet und der Willkür Thor und Thür geöffnet und dem Mißbrauch nicht vorgebeugt. Auf die localen Bedürfnisse und Verhältnisse darf weder **allein** noch in **erster** Linie Rücksicht genommen werden; ebensowenig darf man dieselben aber auch **außer Acht** lassen.

Zunächst nun muß hiebei maßgebend sein der Zweck des Arbeiter-Vereins. Ein **wahrer Arbeiter-Verein** kann sich weniger als „die **socials Hebung des Arbeiterstandes**“ nicht zum Zwecke setzen. Von diesem Zwecke können Religiosität und Sitte nicht ausgeschlossen werden, weil sie die Grundpfeiler des socialen Glückes sind. In diesen Grundpfeilern darf also das Vergnügen nicht rütteln, vielmehr muß dasselbe an sie sich anlehnen dürfen. Deshalb müssen frivole Scherze über Dinge, welche Andern Gegenstand des religiösen Glaubens und der Verehrung sind, in den Arbeiter-Vereinen zur Unmöglichkeit gehören. Verbannt muß ferner bleiben aus deren Bereiche Alles, was irgendwie das **sittliche Gefühl** eines **vernünftigen Menschen** verletzen könnte.

Gehört zur socialen Hebung des Arbeiterstandes auch Fortschritt in der Bildung, so muß bei der Wahl der Vergnügungen auch **diesem Momente**, wenn auch nicht **ausschließlich**, dann doch **besonders** Rechnung getragen werden. Ein **Arbeiter-Verein** ist kein **Kinder-** und ebensowenig ein **Jungfrauen-** oder **Frauen-Verein**. Auch **diese** Erwägung muß bei Bestimmung der **Art** der geselligen Vergnügungen berücksichtigt werden. Dabei darf man nicht vergessen, daß **diese** oft an den Vergnügungen des Vereines theilnehmen.

Wenn es überhaupt schwierig ist, die **Schranken** festzusetzen, innerhalb welcher die geselligen Vergnügungen

in den Arbeiter-Vereinen sich bewegen sollen, so ist dies namentlich bei der Frage nach dem **Kostenpunkte** und nach der **Zeit** der Fall. Jedoch gehören grade **diese** in den Bereich der **lokalen** Verhältnisse und wird man nur wenige **allgemeine** Regeln in Betreff derselben aufstellen können.

4. Nach Aufstellung dieser allgemeinen Principien können wir nur an die Einzelheiten der Frage herantreten.

(Fortsetzung folgt.)

### Humanität der Eisenbahn-Barone.

Fast ohne Unterbrechung tönt bald in diesem, bald in jenem Gau Deutschlands der Nothschrei eines im Elend verzweifelnden Eisenbahnarbeiters oder Unterbeamten in die Oeffentlichkeit, sei es nun, daß ein solcher bei dem gefahr-vollen Eisenbahnbetrieb zu Schaden gekommen ist und vergeblich der Haftpflicht halber gegen die Gesellschaft prozes-siren muß, sei es, daß ein Greis nach langjähriger Thätig-keit ohne Pension entlassen wird; ein solcher Standalfall drängt förmlich den andern in den Spalten der Zeitungen, und irgend ein fürchterliches Unglück mit der Zuthat von verfaulten Schwellen, zerbrochenen Axen und schadhafteu Lokomotiven, trägt von Zeit zu Zeit dazu bei, das Publi-kum in steter Spannung zu erhalten — des Gründungs-schwindels oder rücksichtsloser Behandlung des reisenden Publikums nicht zu gedenken. Wahrlich, wenn in einem Zweige der Industrie das Wort gilt: „Es ist was faul im Staate Dänemark“ — dann ist dies beim Eisenbahnwesen der Fall.

Es wäre also für die Herren Eisenbahnbarone wahr-lich an der Zeit, in sich zu gehen und Buße zu thun, und dem gegen sie gerichteten Sturme der öffentlichen Meinung durch bessere Stellung ihrer Arbeiter und Unterbeamten, insbesondere aber durch nachdrückliche Sicherungsmaßregeln des gesammten Eisenbahnbetriebes sich zu beugen.

Doch, wie es scheint, denken diese Herren, daß Divi-denden und Tantien das beste Ruheliffen sind, und küm-mern sich eben so wenig um den Unwillen des gesammten Publikums, wie um die Petitionen ihrer Angestellten. Ja, nicht genug damit, daß das Ignoriren derartiger Kunde-ungen bei der Eisenbahnbaronie gleichsam mit zum guten Ton gehört; es sprechen außerdem die Herren ihre eigenen Anschauungen mit recht naiver Unverschämtheit aus; die hoherhabene Stellung gegenüber den Interessen der ganzen übrigen Menschheit, insbesondere der Arbeiterklasse, in welche sie sich hineinräumen, ist mitunter so dummstolz, daß man darüber laut lachen müßte, wäre nicht der ernste Hinter-grund da, daß alles Unwesen und der Nothstand der nie-deren Angestellten, Dank solch verschrobenen Hochmuthes, ununterbrochen andauert.

Einen vortrefflichen Beleg für dieses unser Urtheil liefert uns der Bericht des Vorstandes der Rheinischen Eisenbahngesellschaft gelegentlich ihrer im vorigen Monat abgehaltenen Generalversammlung; es wird in diesem Be-richt nämlich gar entsetzlich auf die Arbeiter geschimpft, weil dieselben zu hohe Löhne beanspruchten, nicht lange genug arbeiteten, schwelgten und sonstwie arge Uebelthäter seien, während natürlich die ungeheuren Dividenden und Tan-tien der Direktoren und Aktionäre, die Fasanen und Anstern, welche sie neben Champagner verschlingen, keinen Stoff zur Moralpredigt bieten.

Doch welcher erschrecklichen Prasserei haben sich die Arbeiter denn nun in Wirklichkeit schuldig gemacht? Hören wir:

Nach jenem Berichte erhielten die Arbeiter und un-teren Beamten jährlich folgende durchschnittliche Bezahlung, und zwar für 1867 und 1872:

	1867:		1872:	
	Zhtr.	Sgr.	Zhtr.	Sgr.
Rottenarbeiter auf den Strecken	138	—	190	12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Rangir-, Güterboden-Arbeiter				
und Kohlenträger . . . . .	147	21	193	7

	1867:		1872:	
	Zhtr.	Sgr.	Zhtr.	Sgr.
Berfättenarbeiter . . . . .	237	26	319	19
Bahnwärter . . . . .	171	4 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	200	21 <sup>2</sup> / <sub>4</sub>
Weichensteller . . . . .	169	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	220	17 <sup>1</sup> / <sub>12</sub>
Zugführer . . . . .	417	21	566	16 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>
Schaffner . . . . .	245	4 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	316	14 <sup>1</sup> / <sub>12</sub>
Bremser . . . . .	240	10 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	307	8 <sup>1</sup> / <sub>12</sub>
Lokomotivführer . . . . .	479	16 <sup>5</sup> / <sub>6</sub>	564	25 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>
Lokomotivheizer . . . . .	317	3 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	348	22 <sup>1</sup> / <sub>12</sub>

Diese Lohnerhöhung nun ist es, was den Zorn der Eisenbahnbarone entflammt.

Wahrlich, es ist zum Staunen! Wohl bemerkt, han-delt es sich hier nämlich um das industrielle Rheinland, in welchem die Lebensmittelpreise im Laufe des letzten Jahr-zehntes auf eine Höhe gestiegen sind, wie kaum in irgend einer Großstadt. Der Bericht der Eisenbahngesellschaft ge-steht selbst ein, daß der Geldwerth um circa 20 pCt. — also von 10) auf 80 — in jener Zeit gesunken sei, was einer Preissteigerung von 25 pCt. — von 100 auf 125 — entspricht. Wir sind aber nach anderen Quellen in der Lage, zu behaupten, daß die Lebensmittel noch weit mehr im Preise gestiegen sind.

Und wie steht es dem gegenüber mit obiger Lohnstei-gerung? Sie beträgt für die unterste Stufe der Arbeiter ein Drittel, für die meisten aber ein Viertel, für Viele aber noch weniger. Der Lohn ist augenscheinlich also hinter der Preissteigerung der Lebensmittel zurückgeblieben. Und den-noch lamentiren die Eisenbahnbarone!

Doch hören wir sie selbst: „In den Kreisen der Ar-beiter hat die Schwindelperiode durch excessiv hohe Löhne die Bedürfnisse weit über das frühere Maß hinaus gesteigert und vielfach demoralisirend gewirkt“ — so klagen die „humanen“ Herren. — „Wie verschwenderisch das deutsche Volk im Großen und Ganzen in den letzten drei Jahren gelebt hat, dafür weisen die Ein- und Ausfuhrlisten sehr beredte Zahlen auf. Dennoch dürfen wir zuversichtlich hoffen, daß die großen Massen der deutschen Arbeiterbevölkerung, von dem Rauhe der jüngsten Vergangenheit, der trügerische Hoffnungen und Erwartungen anregte, ernüchtert, fortan ihren gesunden Kern in freudiger, ausdauernder Arbeit wieder hervorkehren und durch tüchtige Leistungen den deut-schen Handel befähigen werden, der gesteigerten Produktions-kraft neue Absatzwege durch Export zu eröffnen. Tritt an die Stelle der sinnlosen Verschwendung und der gehäuften blauen Montage wieder strenge Sparsamkeit und ernste Ar-beit, tritt dadurch beschränkter Einfuhr gesteigerte Ausfuhr zur Seite, so werden in nicht zu langer Frist die Wunden, die die große Krise der Gegenwart geschlagen hat und der nächsten Zukunft noch zu schlagen droht, vernarben und die demoralisirenden Säfte, welche der Schwindel zugeleitet, wieder aus dem Körper des deutschen Volkes ausgeschieden werden.“ —

Also die Arbeiter sollen es abhungern, was die Bör-senspieler etwa bei der Krise verloren haben; die Arbeiter sollen jetzt sparen und darben, damit die Dividenden wieder höher werden, denn — welch' furchtbares Verbrechen — jene Eisenbahnarbeiter, welche Sonntag wie Werktag arbei-ten müssen, also 365 Arbeitstage jährlich haben, sie haben den Lohn von 11 auf 15 Sgr. täglich erhöht! Solche Schwelgerei darf nicht geduldet werden.

Doch hören wir unsere humanen Eisenbahnbarone weiter: „Für einen ökonomischen Betrieb“ — so schreiben sie — „halten wir insbesondere eine, wie wir glauben, zunächst durch die kurzathmige excessive Steigerung der industriellen Produktion hervorgerufene falsche Strömung der Gegen-wart für bedenklich, welche dahin zielt, die Lage der unte-ren Klassen der Arbeiter, resp. Beamten finanziell in einem das Maß der dauernd gegebenen Mittel übersteigenden Ver-hältnisse plötzlich generell zu verbessern.“ —

Das glauben wir den Herren gern; die Lage der Angestellten zu „verbessern“, kann nur eine falsche Strö-

mung und „bedenklich“ sein; besonders wenn es sich um so riesige Verbesserungen handelt, wie von 11 auf 15 Sgr. täglich!

Auch aus Humanität gegen den Grundbesitzer dürfen die Löhne nicht gesteigert werden, folgert der Bericht der Eisenbahnbarone sehr richtig — sonst wären die Grundbesitzerstöchter ja nicht mehr reiche Partien für die Herren Direktoren! „Der Gutsbesitzer,“ — heißt es da — „welcher, ohne sich zu ruinieren, dem Vorgange der Industrie oder einer vom grünen Tische aus ergangenen Verfügung einer Eisenbahnverwaltung nicht folgen kann, sieht sich plötzlich von einer großen Zahl seiner Arbeiter verlassen und begegnet bei den bleibenden einer so intensiven Mißstimmung, daß ihm die Luft an seinem Gewerbe, welches doch in Wahrheit das Hauptgewerbe der Nation bildet und welches wichtiger wie alle anderen, ganz verleidet wird; dauert ein solcher Zustand länger, so ist sein Ruin und eine Debe statt Kulturlandes die unausbleibliche Folge. Selbst in der gesegneten Rheinprovinz ist in den letzten Jahren an einigen Orten wahrgenommen worden, daß bei der Treibhausblüthe der Industrie die dem Ackerbau entzogenen Kräfte sich massenhaft dem Eldorado der Industrie zuwandten, die Preise des Landeigentums und die Pacht sanken, und an einzelnen Stellen sollen früher kultivierte Flächen aus Mangel an Händen vorübergehend wieder kulturlos geblieben sein.“ —

Doch endlich kommt der Haupttrumpf: Aus Humanität gegen den Arbeiter muß sowohl der Arbeitslohn gekürzt, als auch die Arbeitszeit verlängert werden! Schwarz auf weiß lesen wir:

„Die plötzliche, unverhältnismäßige Erhöhung des Lohnes einer bestimmten Klasse der Bevölkerung in einem bestimmten Gewerbe, z. B. bei den Eisenbahnen, hat zudem nicht eine solidere, fleißigere Arbeit, sondern in der Regel nur eine rasche Demoralisation im Gefolge. Ganz dasselbe Resultat, wie eine mit den Verhältnissen der übrigen Lohnarbeiter nicht harmonisierende Steigerung des Gehaltes der Bahnwärter, Weichensteller u., hat eine übermäßige Verkürzung der Arbeitszeit für diese Beamten. Wenn von 12 Stunden nomineller Thätigkeit dem Bahnwärter oder Schaffner u. oft viele Stunden ganz frei bleiben, so ist das Diktat, daß so gestellte Beamten in keinem Falle länger als 12 Stunden Dienst haben sollen, in hohem Maße bedenklich. Die betreffenden Personen gewinnen gegen ihre sonstige Lebensgewohnheit die doppelte freie Zeit, und diese freie Zeit wird nur zu oft dem Wirthshause zugewandt und dadurch die Existenz der Familie und die eigene Moral untergraben. Unserer Ueberzeugung nach involviren einzelne der in den letzten Jahren bei diversen Eisenbahnverwaltungen eingetretenen generellen Modifikationen in Bezug auf Höhe der Gehälter der unteren Beamtenklasse und auf Beschränkung der Dienstzeit behufs Herbeiführung größerer Sicherheit im Betriebe gerade die höchste Gefahr für diese Sicherheit. Es wäre äußerst interessant, wenn die Eisenbahnverwaltungen die Statistik der durch Nachlässigkeit, Trunkenheit u. s. w. im Laufe der letzten fünf Jahre bei den unteren Beamtenklassen verursachten Unglücksfälle und Störungen im Betriebe, zugleich mit den jeweiligen Gehältern dieser Klasse von Arbeitern, zusammenstellen wollten. Es würde, wie wir glauben, aus einer solchen Statistik das vollkommenste Illusionsmittel der Steigerung der Sicherheit durch über das Maß der gegebenen Verhältnisse hinausgehende Löhne oder zu sehr verkürzte Arbeitszeit klar erhellen.“ —

Wer's nicht glauben will, daß höchstgradige Tollheit das Gehirn eines übermüthigen Eisenbahnbarons aushekt, wenn er von „Humanität“ für seine Arbeiter überfließt, der lese das und heuge sich der unbestreitbaren Thatsache.

Die Eisenbahnunglücke sind Folge der zu hohen Löhne und der nur zwölf Stunden betragenden Arbeitszeit! — Hört Ihr es, Arbeiter?

Laßt die Nackers von Arbeitern achtzehn Stunden an den Weichen stehen, laßt ihnen zehn — nein, fünf Groschen

täglich Lohn auszahlen, und sie werden zu sparsamen, glücklichen und gebildeten Arbeitern, zu Schooßkindern Schulze-Delitzsch's, und es gibt auch keine Entgleisungen mehr!

Nicht wahr, Arbeiter, sie sind zum Todtlachen, diese humanen Eisenbahnbarone — wenn es nur für Euch nicht so bitter ernst zum Todthungern wäre!

(Neuer Social-Demokrat, Nr. 86.)

## Literarisches.

### Vertreter der christlich-socialen Partei.

Dieser Titel trägt ein uns vorliegender Holzschnitt mit den wohlgelungenen Porträts der Herren

Förg.

Moufang.

Kolping.

Schorlemer-Alst.

Schings.

Lehterer Herr Josef Schings in Aachen, Redakteur der „Christlich-socialen Blätter“, ist der geistige Urheber dieses Kunstblattes, welches bestimmt ist, mit Lebensbeschreibungen der betreffenden Herren in gewissen illustrierten Zeitungen für deren Nachruhm zu sorgen.

Herr Josef Schings hat nämlich den ganzen Plan entworfen; er hat sich die Gesellschaft gewählt, welche an seiner Verherrlichung theilnehmen soll; er hat den Schnitt bestellt und ebenso die Vervielfältigung durch den Druck besorgt; sein Eigenthum ist die Holzplatte und sorgsam hütet er in seiner Truhe die der Zahl nach bestimmten Abzüge; dabei hat er freilich nicht verhindern können, daß ein solcher in unsere unwürdigen Hände gerieth. Also: So wird's gemacht: „Siehe, Israel, das sind die Götter, welche dich aus Aegyptenland herausgeführt haben.“

Sehen wir uns nun die Anordnung des Kunstblattes selbst etwas genauer an.

Wer hat dem Herrn Josef Schings die Erlaubniß zu dieser Zusammenstellung gegeben? Moufang, Förg und Schorlemer-Alst mügen selbst in der Lage sein, diese Frage zu beantworten. Für den Mann aber, der selbst nicht mehr im Stande ist, sich eine solche Annahme zu verbitten, einzutreten, hält Schreiber dieser Zeilen sich als Gründer und Präses eines Gesellenvereins für berechtigt.

Unsere katholischen Gesellenvereine gehören nicht zu der sogenannten „christlich-socialen Partei“ und zwar schon um deswillen nicht, weil sie statutengemäß mit der Behandlung politischer Fragen sich nicht befassen dürfen. Der selbige Kolping hat dies selbst so angeordnet. Die „christlich-socialen Partei“ sagt von sich selber, daß sie die Lösung der socialen Frage auf dem Wege der Gesetzgebung bewerkstelligen will. Wenn nun etwas zu den öffentlichen innern Angelegenheiten des Staatslebens gehört, so ist es die Gesetzgebung. Wie sehr sich nun auch die christlich-socialen Partei von der Politik überhaupt fern halten mag, diesem Theile der inneren Politik kann sie nicht fremd bleiben. Sie ist angewiesen, danach zu streben, daß sie bei dem Werke der Gesetzgebung nicht nur gehört werde, sondern sogar mitwirke. Die katholischen Gesellenvereine mögen christlich-socialen Richtung haben; zur christlich-socialen Partei aber dürfen sie nie und nimmer sich rechnen. Andernfalls würde deren sofortige Auflösung in unserm Vereinsgesetze selbst ihre volle Berechtigung finden. Darum hat der selbige Kolping während seines Lebens die ihm unterstehenden Präsidien so eindringlich gewarnt, daß sie auch nur den Schein irgend welcher politischen Agitation vermeiden möchten. Solche Präsidien, welche dieser Warnung zuwidergehandelt haben, wie wir dies gelegentlich der letzten Reichstagswahl von Einem erfahren mußten, laden die unverzeihliche Schuld auf sich, die Existenz sämtlicher Gesellenvereine Preußens in Frage gestellt zu haben.

Einer gleichen Sünde macht sich Herr Josef Schings in Aachen schuldig, wenn er auf seinem Kunstblatte den je-

ligen Adolf Kolping als Vertreter der christlich-socialen Partei hinstellt. Herr Generalpräsident Schaeffer in Köln, sowie sämtliche Gesellenvereinspräsidenten können, unserer Ansicht gemäß, nichts Besseres thun, als so rasch wie möglich den Herrn Josef Schings in Aachen öffentlich zu desavouiren.

Aber Herr Schings wird uns mit dem Einwande be- gegnen, daß Adolf Kolping nicht als Begründer und Vater der Gesellenvereine, sondern lediglich als Privatperson zur christlich-socialen Partei gezählt habe. Aber auch diese Aus- flucht wird ihm nichts helfen. Kolping's ganzes Sinnen und Trachten, ja der ganze Kolping war so sehr dem In- stitute der Gesellenvereine gewidmet, daß wir uns weder ihn ohne diese, noch diese ohne ihn denken können. Er hat sich dadurch in der That unsterblichen Ruhm erworben, der dadurch keineswegs erhöht werden kann, daß Herr Josef Schings in Aachen ihn den Ver- tretern der christlich-socialen Partei beizählt. Aber fragen wir, wo existirte bei Lebzeiten Kolping's diese Partei? Nirgendwo auf der ganzen Welt. Freilich finden wir auch damals schon in den Werken Jörg's und Anderer und selbst Kolping's christlich-socialen Ideen ausgesprochen, es wird da schon eine christlich-socialen Richtung angebahnt, aber christlich- sociale Richtung mit christlich-socialer Partei verwechseln, das kann nur dem Redakteur der „Christlich-socialen Blätter“, Herrn Josef Schings in Aachen, passiren.

Was nun die äußere Ausstattung des Kunstblattes anlangt, so läßt diese nichts zu wünschen übrig. Auch die Porträtsähnlichkeit ist vorhanden. Es bleibt also, wenn der Preis des Kunstblattes nicht zu hoch gestellt wird, dem Ver- leger desselben, Herrn Josef Schings in Aachen, die Aus- sicht auf guten Absatz und reichlichen Gewinn. —g.

### Theilnahme am Reingewinn.

(Fortsetzung.)

Einen weiteren Fall führen wir an aus den Fabri- ken des Herrn Karl Kestner in Thann, Mühlhausen und Bellevue.

#### Anordnung

in Betreff der Prämien, Pensionen, Vorschüsse, Anlehen und der Hülfskassen für die Fabriken des Herrn Karl Kestner in Thann, Mühlhausen und Bellevue.

##### Art. 1.

Die Werkmeister und Arbeiter werden, außer ihrem bestimmten Taglohn, eine auf den Gewinn des Geschäftes zu erhebende jährliche Prämie erhalten.

##### Art. 2.

Diese Prämie wird im Verhältniß des Taglohns berechnet, je nach den in der Fabrik zugebrachten Jahren. Sie wird mit dem 1. April beginnen, welcher dem Tage des Eintrittes des Werkmeisters oder des Arbeiters folgt; sie besteht aus 3 Procent für die erste fünfjährige Jahres- folge; aus 4 Procent für die zweite, und so fort zuneh- mend mit 1 Procent für jede nachfolgende Serie von 5 vollen Jahren.

##### Art. 3.

Jedes Jahr, nach dem Schluß des stattgefundenen Inventariums, wird der Betrag der Prämie jedem Bethei- ligten gutgeschrieben, indem man als Basis die Summe annimmt, die er in dem Jahr verdient hat, welches mit

dem 1. April des vorhergehenden Jahres begonnen hat und am 31. März endigt.

##### Art. 4.

Die Erben eines Werkmeisters oder eines Arbeiters können ihr Recht geltend machen auf den dem Verstorbenen gutkommenden Betrag des laufenden Jahres.

##### Art. 5.

Die Prämien können nicht verlangt werden, wenn das Haus nicht hinreichenden Gewinn realisiert hat.

##### Art. 6.

Die zum Vortheil der Betheiligten eingeschriebenen Prämien tragen einen Zins von 5 Procent, können aber vor Verlauf von drei Jahren nicht erhoben werden; es sei denn, daß die Betheiligten mit Tod abgehen oder das Eta- blissement verlassen sollten und auch in dem in Art. 7 vor- gesehene Falle.

##### Art. 7.

Diejenigen Werkmeister oder die Arbeiter, welche ge-onnen sind, ihre Ersparnisse zum Ankauf eines Hauses oder sonstiger Liegenschaften zu verwenden, können ermäch- tigt werden, über das durch die Prämien gebildete Capital zu verfügen. In diesem Falle können ihnen Vorschüsse ohne Zinsen unter folgenden Bedingungen gewährt werden:

1. Daß der Werkmeister oder Arbeiter, welcher den Vor- schuß verlangt, durch seine Arbeit und ordentliches Betragen sich dessen würdig gezeigt hat;
2. Daß Karl Kestner den Bau oder den Ankauf des fraglichen Gegenstandes als vortheilhaft und nützlich anerkannt hat;
3. Daß die Käufer selbst über eine Summe zu verfü- gen im Stande sind, die wenigstens derjenigen gleich- kommt, die sie zu entleihen gedenken;
4. Daß der Vorschuß nie 1000 Franken übersteigt;
5. Daß er hypothekarisch versichert und in fünf auf- einander folgenden Jahren fünftheilweise abbezahlt wird.

##### Art. 8.

Die Werkmeister und Arbeiter können erst nach zwei- jähriger Mitarbeit im Etablissement auf das im vorherge- henden Artikel besprochene Anlehen oder auf sonstige Vor- schüsse Anspruch machen.

##### Art. 9.

Den Werkmeistern oder Arbeitern werden folgende Pensionen zugesichert:

1. 540 Franken jährlich, wenn sie in einem Alter von siebenzig Jahren und dreiunddreißigjähriger Mitarbeit im Etablissement den Wunsch äußern, jeder Arbeit zu ent- sagen.
2. 360 Franken jährlich, wenn sie in einem Alter von siebenzig Jahren und dreißigjähriger Mitarbeit geson- nen sind, der Arbeit zu entsagen, wie auch wenn Wunden, oder in Folge ihrer Arbeit herbeigeführte unheilbare Krank- heiten, sie in die Unmöglichkeit versetzen, arbeiten zu können.
3. 240 Franken jährlich, wenn unheilbare Gebrechen, die gehörig erwiesen und nicht durch ihre Arbeit herbeige- führt sind, sie in die Unmöglichkeit versetzen, arbeiten zu können, mit der Bedingung jedoch, daß sie zehn Jahre Mitarbeiter im Etablissement waren.

(Fortsetzung folgt.)

## Abgelagerte Cigarren,

per Kiste 1 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr. unter Fabrikpreis zu verkaufen.

8

Ausk. in d. Exped.

### Schlosser-Lehrling

gesucht Wirtschsbongard 42.

6

### Ein kleines Hintergebäude zu

vermieten Mostardgasse 19.

5

Ein **Webstuhl**, fast neu, billig zu verkaufen.

7

Ausk. in d. Exp.

### Schuhmacher-Lehrling

gesucht Markt 27.

4

Beilage zu Nr. 5 des Volksblatts „Paulus“ vom 2. August 1874.

An die Mitglieder  
der  
**Baugesellschaft im Arbeiter-Verein  
zum h. Paulus,**  
eingetragene Genossenschaft, in Aachen.

Nachdem Herr Josef Beckers auf Grund, daß ihm die Zinsen seines auf dem Paulushause stehenden Kapitals nicht zur bestimmten Zeit sind gezahlt worden, dieses Kapital von 17,000 Thalern zurückgefordert, sodann die gerichtliche Beschlagnahme und zuletzt das Subhastationspatent erwirkt und im letzten Amtsblatte veröffentlicht hat: so erachtet der unterzeichnete Vorstand, um ängstlicher, unbedingter Besorgniß, sowie unüberlegten Schritten der Mitglieder vorzubeugen, sich zu nachstehender Erklärung verpflichtet:

**Erstens:** Der Vorstand wird, da das Vermögen der Genossenschaft bedeutend größer ist, als deren Schulden, nie und nimmer geschehen lassen, daß ein Genossenschafter oder irgend Jemand, welcher der Genossenschaft Geld geliehen hat, auch nur den geringsten Verlust erleidet. Nachdem der Vorstand an den Stellen, wo der christliche Arbeiter — gestützt auf fortwährende Versprechungen — Schutz seiner Interessen erwarten zu dürfen glaubte, sich vergeblich mehrmals um Hülfe gewandt hat, wird derselbe nun jede Hülfe, woher sie auch kommen mag, acceptiren und auf früher gemachte sehr vortheilhafte Anerbietungen zurückgreifen. Er wird sich hierbei nicht beirren lassen durch den Tadel Derjenigen, welche, obgleich sie helfen konnten, nicht helfen wollten.

**Zweitens:** Die Geschäfte der Genossenschaft gehen auch jetzt ihren gewohnten Gang. Die Genossenschaft wird nach wie vor ihren Verpflichtungen nachkommen und rechnet hierbei auf den Beistand der Genossenschafter. Vorläufig dürfen demnach keine Rückzahlungen gefordert werden, vielmehr werden größere Einzahlungen erwartet. Kündigungen in diesem Augenblicke würden Feigheit anzeigen und dem Betreffenden nicht minder als der Genossenschaft schaden.

**Drittens:** In der nächsten Generalversammlung wird der Vorstand bekannt machen:

1. Die Namen der Genossenschafter, die bereits gekündigt haben;
2. Die Bestrebungen, welche bisheran von Solchen, die der Genossenschaft nicht angehören, zur Schädigung unserer Interessen gemacht worden sind;
3. Das verläumderische Agitiren einzelner Vereinsmitglieder und Genossenschafter Fremden gegenüber.

Aachen, den 26. Juli 1874.

Für den Vorstand:

Cronenberg. Kahn. Linz.

## Bildung und Bildungsmittel.

(Fortsetzung.)

Manche wollen, daß auf Vereinsbühnen nur Stücke religiösen Inhalts zur Aufführung kommen und selbst in dieser Beziehung könnte kein Mensch es allen recht machen. Als im Paulushause wiederholt Passionsbilder aufgeführt wurden, da mußten wir häufig die Bemerkung hören, daß dadurch das Heilige alltäglich werde. In der That hatte dieser Einwand vieles für sich, nur vergaß man, daß zu den einzelnen Aufführungen immer nur eine beschränkte Zahl von Arbeitern mit ihren Verwandten zugelassen wurde, man vergaß, daß wir gerade hier zu Lande in kirchlicher Beziehung denselben Erscheinungen begegnen; wir wollen nur an die mehr als zahlreichen, ganz überflüssigen Missionationen der verschiedenen Bruderschaften erinnern, welche meistens von denselben, als ob sie einige Jahrhunderte verschlafen hätten, den Priestern mit fünf Sgr. bezahlt werden. Freilich, diese dienen tagtäglich „frommen Seelen“, jene wahrhaft biblischen Aufführungen aber ein- bis zweimal im Jahre „den Paulusbrüdern und ihren Freunden“ zur Erbauung. In Arbeitervereinen können und dürfen Stücke religiösen Inhalts aufgeführt werden, insofern dieselben zur Belehrung dienen, sie können und dürfen aufgeführt werden, wenn sie geeignet sind, den Sinn für das Edle und Erhabene zu heben; aber gerade bei ihnen ist eine vorsichtige Auswahl um so mehr geboten, als einerseits jede auch nur mögliche Profanierung des Heiligen fern gehalten werden muß, andererseits aber nur zu leicht Gehässigkeiten gegen andere Confectionen u. s. w. sich mit einschleichen können. Die Zumuthung aber, ausschließlich oder auch nur hauptsächlich dergleichen Stücke zu geben, müssen die Arbeitervereine, als ihren Principien entgegen, einfach abweisen. An Lustspielen und erheiternden Aufführungen kann man aber um so weniger Anstoß nehmen, wenn man bedenkt, daß die Belehrung und Veredlung der Gesinnung, das Gefühl für das Gute und Rechte, in einem leichten, angenehmen Gewande geboten, hier sich aus dem Grunde schon empfiehlt, weil dadurch dem Arbeiter wenigstens einige wenige vergnügte Stunden bereitet werden. Trotzdem nehmen an solchen Vorstellungen einige ängstliche Seelen immerhin noch Anstoß. Woher diese Erscheinung? Gerade in religiösen Schriften von den ältesten Zeiten des Christenthums her finden wir Warnungen vor und Verurtheilungen aller Schauspiele. Diese Erscheinung kommt aber einfach daher, daß einst in den heidnischen Zeiten die Schauspiele zum großen Theile zugleich gottesdienstliche Handlungen der Heiden, an denen Christen sich nicht beteiligen konnten, waren und ihre Unsittlichkeit allen Glauben überstieg. Man darf daher nicht längst vergangene Zeiten mit unsern Zeiten verwechseln und ganz Verschiedenes, weil es denselben Namen führt, als Gleichartiges behandeln.

Von der allergrößten Bedeutung aber für die Ausbildung der Arbeiter sind die Vorträge. Wie einst bei den alten Griechen der Sinn für Kunst und für das Schöne zum Theil grade den Schauspielen zugeschrieben werden kann, so wird man nicht irren, wenn man die ziemlich (natürlich zu gewissen Zeiten) allgemein verbreitete gewesene Bildung und die klare Einsicht, namentlich in die politischen Verhältnisse, ganz besonders auf Rechnung der öffentlichen Verhandlungen und Reden schreibt. Auch im heidnisch-römischen Staate finden wir dieselbe Erscheinung. Aberdings müssen wir hierbei bedenken, daß bei dem großen äußeren Glanze, den zeitweilig die alten Völker entwickelten, in Folge des Heidenthums im Innern vieles, namentlich in Bezug auf die socialen Verhältnisse durch und durch faul war. Man denke nur an die allgemein verbreitete Sklaverei und an die Menschenopfer.

Auch bei den Juden finden wir zur Zeit Christi in manchen Beziehungen ziemlich viel Bildung. Sene hatten ein treffliches Bildungsmittel in den vorgeschriebenen Le-

sungen aus dem alten Testamente und den Erklärungen, die sich daran anschlossen, bei denen jeder Fragen stellen, Schwierigkeiten aufwerfen u. s. w. konnte. Solcher geschichtlichen Beispiele ließen sich noch manche anführen.

L.

(Fortsetzung folgt.)

## Vereins-Notizen.

### 1. Arbeiter-Verein.

Am Sonntag, den 2. August, findet die statutengemäße **Ordnungswahl** statt und zwar in folgender Ordnung: Es versammeln sich Nachmittags von 3 bis 4 Uhr sämtliche Mitglieder

der Pfarre St. Kreuz Zimmer parterre links;  
" " St. Nicolaus auf dem Lesezimmer;  
" " St. Paul auf der Gallerie rechts;  
" " St. Jacob " " links.

Nachmittags von 7 bis 8 Uhr sämtliche Mitglieder

der Pfarre St. Joilan Zimmer parterre links;  
" " St. Michael auf dem Lesezimmer;  
" " St. Adalbert auf der Gallerie rechts;  
" " St. Peter auf der Gallerie links.

Am Sonntag, den 9. August, Nachmittags von 6 bis 7 Uhr findet auf dem obern Saale **Ordnungswahl** für sämtliche Mitglieder von Burtzsch und Forst statt. Der Präses.

Sonntag, den 2. August, Morgens 1/11 Uhr, in der Alphonskirche:

**Vereinsmesse für die verstorbenen Mitglieder Franz Clemens und Hubert Offermanns.**

Der Präses.

Sonntag, den 2. August, Vormittags 11 Uhr:

**Konzert der Vereinskapelle**  
im großen Saale.

Abends 8 Uhr: wie gewöhnlich.

Montag, den 3. August:

**Gemüthliche Versammlung**

der Sänger und Bühnendilettanten in dem obern Saale.

Gemäß Vorstandsbeschluss vom 28. d. M. sollen in Folge an den Sonntag-Abenden und Festversammlungen den activen Bühnendilettanten zwei Tische reservirt bleiben und zwar im Sommer bis 8 Uhr und im Winter bis 7 Uhr Abends. Der Präses.

### 2. Sangesellschaft.

Anmeldungen, Einzahlungen und Entgegennahme von Kontobüchern finden Statt Sonntag von 11—1 Uhr und Donnerstag, Abends von 8—10 Uhr. Außerdem an allen Wochentagen während der gewöhnlichen Bureauzeit.

Der Direktor.